

Von der zweiten zur dritten Dimension

Zeitgenössische Künstler in ihrem numismatischen und philatelistischen Umfeld

Teil 4

Rolf Lederbogen (17.3.1928 Hannoversch Münden – 4.6.2012 Heidelberg)

Wolfgang Steguweit

Der „Karlsruher Cent-Macher“ umschrieb 2001 eine dortige Zeitung den Künstler Rolf Lederbogen, der in der Tat Schöpfer der drei kleinsten Centnominale zu 1, 2 und 5 Cent mit einem Eichenzweig war (Abb. 1). Dazu später mehr.

Nach einem Studium von 1947 bis 1952 an der Werkakademie Kassel war Lederbogen freiberuflich als Grafiker und Architekt tätig, ehe er 1960 an den Lehrstuhl für Grundlagen der Architektur der Technischen Hochschule Karlsruhe (seit 1961 Professur) berufen wurde. 1993 erfolgte die Emeritierung.

Den Philatelisten eher als den Numismatikern ist Lederbogen ein Begriff, seit er 1973 die erste Briefmarke gestaltete, eine Sondermarke zu 40 Pfennig mit einer dekorativen romanischen Initiale R anlässlich des 1000. Todestages der ersten deutschen Dichterin Roswitha von Gandersheim (935–973) (Abb. 2). Zwei ausgeführte Entwürfe folgten 1974: „Wandern“ (Michel 808) und „125 Jahre Diakonie“ (Michel 810).

Eine künstlerisch eindrucksvolle Marke gab die Bundespost zum 750. Todestag der „Heiligen Elisabeth“ (1207–1231) im Jahre 1981 heraus (Michel 1114). Lederbogen wählte für sein Bildnis ein Detail aus dem im Lübecker Heiligen-Geist-Hospital bewahrten Zyklus zur Elisabeth-Legende eines Künstlers aus dem Umkreis Conrad von Soests um 1420/30. Eine Tafel zeigt Elisabeth, wie sie einen Aussätzigen kämmt (Abb. 3). Die Briefmarke und der ebenfalls von Lederbogen gestaltete Umschlag mit Sonderstempel zum Ersttagsbrief (Abb. 4) waren in der DDR begehrt. Der 750. Todestag der Landgräfin Elisabeth von Thüringen wurde zu einem Großereignis mit einer ersten Massenversammlung der Kirchen der DDR. Ich erinnere

mich an jenen berührenden 17. November 1981, als ich mit meiner Familie unter Zehntausenden vor dem Erfurter Dom an der Gedenkfeier teilnahm.



Abb. 1



Abb. 2



Abb. 3

1984 gestaltete er einen 80-Pfennigwert „2000 Jahre Neuß“ (Michel 1218) mit dem Ausschnitt einer in Neuß gefundenen Grabstele, auf der ein Rossknecht mit Pferd zu sehen ist.

Weitere Entwürfe waren in den 1990er Jahren Sondermarken zu 100 Pfennig: Weltkulturerbe Alte Völklinger Hütte, 1996 (Michel 1875) und Kloster Maulbronn, 1998 (Michel 1966). Der letzte realisierte Entwurf des mittlerweile 75-jährigen Künstlers war eine Grußmarke „Ein Gruß von Herz zu Herz“ von 2004 (Michel 2387) (Abb. 5).

Relativ unbekannt ist Lederbogen als philatelistischer Autor. „minifacum“ ist ein im Jahre 1995 erschienenes, großformatiges und vorzüglich gestaltetes Buch¹ mit seinen Entwürfen, auch solchen, die nicht ausgeführt worden sind. Einführende Beiträge haben Hans Jürgen Corduan² und Heinz Draheim³ beige-steuert. Lederbogen selbst erweist sich als kenntnisreicher Systematiker philatelistischer Motivatik – Bildnisse, Symbole, Bauten und Landschaften, Sachdarstellungen – die er seit den Anfängen der Briefmarke auch pars pro toto abbildet. Eine Synopse der deutschen Briefmarkengestaltungen von 1964 bis 1993 schließt sich an, und ein Exkurs weiterer gebrauchsgrafischer Gestaltungen im Bereich des „minifacum“ – Glückwunsch- und Ansichtskarten, Reklamemarken, Notgeld, Spielkarten bis hin zu Weinetiketten und Telefonkarten – beenden den Band. Er kann jedem Interessenten an den kleinen Dingen (minifacum „kleingemacht“ als Anklang zu manufactum „handgemacht“) empfohlen werden.

In seiner Karlsruher Zeit gestaltete Lederbogen ein oktogonales Logo der Universität, das sich auch auf der von ihm entworfenen Jubiläumsmedaille „150 Jahre Fridericana“ von 1975 findet



Abb. 4



Abb. 6

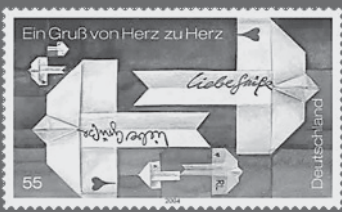


Abb. 5

(Abb. 6). Damit kommen wir zum numismatischen Teil des Themas. An den Euro-Umlaufmünzen war Lederbogen über einen „Umweg“ als Gestalter der kleinen deutschen Eurocentnominale im größten europäischen Münzwettbewerb beteiligt.

Die Entstehung der deutschen Euromünzen mit den Eurocents von Rolf Lederbogen⁴

Mit der Einführung der Euromünzserie 2002 wurde viel diskutiert, ob die Chance genutzt worden ist, über das Medium „Münze“ so etwas wie eine kulturelle Identität zu fördern, über die haptische Wahrnehmung europäische Werte stärker bewusst zu machen, die Münzen als eine Art Miniaturreliefs auch ästhetisch wahrzunehmen.

Brüssel hatte den damaligen zwölf Euro-Ländern die Eckwerte zur Gestaltung vorgegeben. Die Münzen sollten eine gemeinsame „europäische“ Münzseite mit der Wertziffer und einem europäischen Design zu drei Themen aufweisen.

Daraufhin lobte das damalige Bundesministerium für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau 1996 einen auf 30 Künstlerinnen und Künstler begrenzten anonymen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen in Form von 150 mm großen Gipsmodellen für Vorder- und Rückseiten zu acht Münzwerten vom 1 Cent bis zum 2 Euro aus.

Thema I: Architektur- und Stilelemente Europas

Künstlerbeteiligung: Detlev Allenberg/Pinneberg, Ulrich Böhme/Stuttgart, Bo-

do Broschat/Berlin, Mathias und Rosemarie Furthmair/Speicher, Peter-Götz Güttler/Dresden, Bruno Karbacher/Bad Reichenhall, Rolf Lederbogen/Karlsruhe, Marek Lipowski/Berlin, Robert Lippl/Fischen, Werner Mebert/Filderstadt

Thema II: Ziele und Ideale der Europäischen Union (neun Künstler)

Künstlerbeteiligung: Erika Binz-Blank/Baden-Baden, Paul Effert/Kaarst, Werner Godec/Pforzheim, Arthur Grupp/Tiefenbrunn, Evelyn Hartnick/Berlin, Victor Huster/Baden-Baden, Anton Zvone Jezovsek/Neuberg, Herwig Otto/Rodenbach, Thomas Zipperle/Pforzheim

Thema III: Europäische Persönlichkeiten (zehn Künstler)

Künstlerbeteiligung: Th. Wolfgang Doehm/Stuttgart, Bernd Göbel/Halle/S., Reinhart Heinsdorff/Friedberg, Heinz Hoyer und Sneschana Russewa-Hoyer/Berlin, Othmar Kukula/Neuhausen, Erich Ott/München, Hubertus von Pilgrim/Pullach, Eugen Ruhl/Pforzheim, Carl Zezferi-Clemm/München

Die Sitzung des Preisgerichts in der ersten Stufe fand im Februar 1997 in der Münze Berlin (noch am alten Standort am Molkenmarkt) statt. Das neunköpfige Preisgericht unter Mitwirkung des Autors als Numismatiker hatte 480 (!) Münzseiten in Form von Gipsmodellen im Durchmesser von 150 mm zu begutachten. Ich erinnere mich gut, wie schwierig die Entscheidung bei so vielen künstlerisch bedeutenden Entwürfen fiel und mit welchem Ernst die Arbeit von allen begriffen wurde.

Als jeweilige Preisträger 1 bis 4 wurden ermittelt:

Thema I: Ulrich Böhme, Bodo Broschat, Marek Lipowski, Peter G. Güttler

Thema II: Victor Huster, Anton Zvone Jezovsek, Paul Effert, Thomas Zipperle

Thema III: Bernd Göbel, Hubertus von Pilgrim, Reinhart Heinsdorff, Heinz und Sneschana Russewa-Hoyer

Die gravierende Entscheidung für das weitere Vorgehen war eine Vorgabe aus Brüssel, lediglich die „europäischen“ Seiten der drei Siegerthemen zur Kür eines einzigen Favoriten einzusenden. Im März 1997 tagte dort eine 14-köpfige Jury. Sie kannte – und das war Bedingung des mehrgliedrigen Gesamtprocedere – nicht die Ergebnisse der Konkurrenzen in den zwölf Ländern.

Eine separate Entscheidung in drei Gruppen wurde wegen der Ungleichheit der Einsendungen und der Schwierigkeit, innerhalb der Themen zu unterscheiden, verworfen. So war zwischen „Architektur“ und „Idealen“ nicht immer zu trennen, und Porträtserien waren unterrepräsentiert. Die Jury „verdichtete“ die vorliegenden Serien auf neun und brachte sie in ein „Ranking“.

Nach repräsentativen Umfragen in den EU-Staaten sowie der Bestätigung des Europäischen Parlaments wurde eine Serie als verbindliche Vorgabe an die nationalen Absender gereicht. Sie war in Brüssel lediglich auf Platz sechs und sieben gesetzt: drei variierende Entwürfe für die Werte 1- bis 5-Euro-Cent, 10- bis 50-Euro-Cent sowie 1 und 2 Euro mit Landkartenausschnitten der EU-Länder des Computerdesigners der Brüsseler Münze, Luc Luycx. Sie wurden durchaus grafisch-plakativ, wenngleich inhaltlich und gestalterisch nicht gerade anspruchsvoll empfunden.

Die Schwäche des Verfahrens dieses in der europäischen Münzgeschichte bisher einmaligen Wettbewerbs zeichnete sich jetzt ab. Die Vorder- und Rückseiten der Entwürfe waren mit der Einsendung nach Brüssel getrennt worden, aus ihrer inhaltlichen und formalen Bindung gelöst. Die darauf folgende finale Stufe in Berlin hatte die undankbare Aufgabe zu lösen, aus dem Pool der „nationalen“ Seiten „Pärchen“ mit den aus Brüssel gekommenen Vorgaben zu bilden, die zuvor niemand gesehen hatte. Ein Gestaltungsprinzip, nach dem der Künstler

Vorder- und Rückseite einer Münze bewusst auf einander abstimmt, war außer Kraft gesetzt.

Wie hätte dieser künstlerische Mangel aus heutiger Sicht verhindert werden können? Wohl nur durch getrennte Wettbewerbe mit einer ersten Stufe zur Findung lediglich der „europäischen“ Münzseite(n). Die Brüsseler Entscheidung hätte dann einen zweiten, vom ersten unabhängigen Wettbewerb zur Schaffung der so genannten nationalen Seiten bedingt. So hätten die Künstler einerseits zwar eine unabänderliche Vorgabe für die europäische(n) Seite(n) vor sich gehabt, für die kongeniale Gestaltung der nationalen Vorderseite(n) aber freie Hand besessen.

Diese Aufgabe hatten nun die nationalen Preisgerichte in der finalen dritten Stufe zu lösen, und wie man sieht, hat jedes der beteiligten Länder seine eigene Lösung gefunden.

Wie entstand nun letztlich die „deutsche“ Euroserie? Das im Juni 1997 wiederum in der Münze Berlin tagende Preisgericht unter Leitung des Autors als Vertretung für den erkrankten Künstler Klaus Luckey/Hamburg und unter Mit-

wirkung von Dr. Ulrich Klein/Stuttgart, der zugleich von dem Brüsseler Verlauf berichtete, sowie den übrigen Jurymitgliedern aus der ersten Berliner Sitzung definierte zunächst die Kriterien für die Auswahl. Die Entwürfe sollten

- einen nationalen Bezug auch und gerade für Ausländer erkennen lassen
- in der Formensprache überzeugend zur Vorgabe der europäischen Seiten passen
- möglichst die vorgegebene Dreiteiligkeit der Nominalreihe aufgreifen.

Die abschließenden Entscheidungen verdichteten sich auf drei Motive, die in ihrer linearen Komposition mit der Rückseite korrespondieren: den Bundesadler als prägnantem staatlichen Hoheitszeichen für die 1 und 2 Euro (Entwurf Hoyer) und das Brandenburger Tor, dem für die Einheit Deutschlands auch für Ausländer markanten Symbol für 10-, 20- und 50-Euro-Cent (Entwurf Heinsdorff).

Für die kleinen Werte zu 1, 2 und 5 Euro-Cent erhielt der fünfblättrige Eichenzweig von Prof. Rolf Lederbogen/Karlsruhe letztlich den Zuschlag, obwohl sein Entwurf keinen vorderen Platz einge-

nommen hatte. Immerhin, so das Befinden der Jury, erinnert das Motiv an das Kleingeld aus der DM-Zeit, ohne die Gestaltung jener Münzen kopiert zu haben. Seit der Einführung der Euro-Münzen sind 12 Jahre ins Land gegangen. Das Geld hat den kritischen Reiz des Neuen verloren und gegen ein neutrales Alltagsgefühl eingetauscht. Lederbogens Münzen gehören ebenso dazu wie die von Heinsdorff und Hoyer.

Anmerkungen

- 1 Rolf Lederbogen: *minifacum*. Über das Entwerfen von Briefmarken. Karlsruhe 1995.
- 2 H.-J. Corduan (geb. 1939) war seit 1981 in leitenden Funktionen im Bundesministerium für Post und Telekommunikation und der Deutschen Bundespost für die Gestaltung der Briefmarken der Bundesrepublik verantwortlich. Sein Beitrag in dem Buch ist überschrieben: Eine Briefmarke entsteht (S. 9-12).
- 3 Prof. Dr. Heinz Draheim (1915-2012) war von 1968 bis 1983 Rektor der Universität Karlsruhe und engagierter Philatelist. Sein Beitrag in dem Buch ist überschrieben: Vom Abenteuer des Briefmarkensammelns (S. 117-121).
- 4 Siehe auch W. Steguweit: Der künstlerische Wettbewerb von 1997 zur Euro-Umlaufserie. In *GeldKunst-KunstGeld. Deutsche Gedenkmünzen seit 1949. Gestaltung und Gestalter* (Die Kunstmedaille in Deutschland, Band 22), Osnabrück 2005, 84-93.